

MAGAZINBAU UND HALLENSTRASSE IM POMPEIONGELÄNDE

EIN VORBERICHT

(Tafeln 94–97)

Im Gelände zwischen Dipylon und Heiligem Tor fanden 1967 und 1968 größere Grabungen statt, um die Geschichte und Bebauung des Geländes zu ergründen. Die Ergebnisse für die älteren Nutzungsphasen, für die submykenische Nekropole und vornehmlich für das klassische Pompeion sind in einem Kerameikos-Heft ausführlich dargelegt¹. Hier soll über die beiden jüngeren Anlagen berichtet werden, die die Tradition der Örtlichkeit als Ausgangspunkt der Panathenäen noch bis in die Spätantike fortführen.

DER KAISERZEITLICHE MAGAZINBAU

Die Fundamente eines kaiserzeitlichen Gebäudes basilikaler Form beherrschen mit ihren wuchtigen Mauern das Gelände zwischen Dipylon und Heiligem Tor (*Taf. 97*). Schon bald nach der teilweisen Freilegung durch die Griechische Archäologische Gesellschaft in den Jahren nach 1872 wurden die Ruinen überzeugend mit jenem Gebäude identifiziert², auf das Pausanias (I 2,4) nach Durchschreiten des Dipylon hinweist: »Am Eingang in die Stadt ist ein Gebäude zur Vorbereitung der Festzüge, die sie teils jedes Jahr, teils in größeren Abständen abhalten«. Die Ruinen galten lange Zeit als die des Pompeion, das in der antiken Literatur öfter genannt wird. Erst als nach der Ausgrabung des ganzen Geländes unter Leitung von A. Brueckner und K. Kübler von 1927 bis 1929 nicht nur die kaiserzeitliche Entstehung des Gebäudes unverkennbar wurde, sondern sich darunter die Ruinen eines klassischen Gebäudes fanden, mußte diese Meinung aufgegeben werden³. Mit Sicherheit dürfen wir nun jenen klassischen Bau mit dem aus der Literatur bekannten Pompeion gleichsetzen, findet er sich doch als Vorgänger an der Stelle des von Pausanias mit den Pompai in Zusammenhang gebrachten Gebäudes, und ferner stimmen alle antiken Erwähnungen mit dem Befund der Ausgrabung bestens überein. Wenn in der Kaiserzeit von einem Gebäude namens Pompeion die Rede ist, so bezieht sich das stets auf den von Sulla zerstörten klassischen Bau; deshalb wird auch hier in Anlehnung an Pausanias der Nachfolgerbau als »Magazinbau« bezeichnet⁴.

¹ Kerameikos-Heft 1, W. Hoepfner, Das Pompeion (1971).

² Πρακτ. 1872 ff.

³ Vgl. K. Kübler, AM. 53, 1928, 169 ff. und A. Brueckner, AM. 56, 1931, 1 ff.

⁴ Schon E. Meyer übte Kritik an der Benennung des kaiserzeitlichen Gebäudes mit »römisches Pompeion«, s. RE. 21, 2, 2042 s. v. Pompeion.

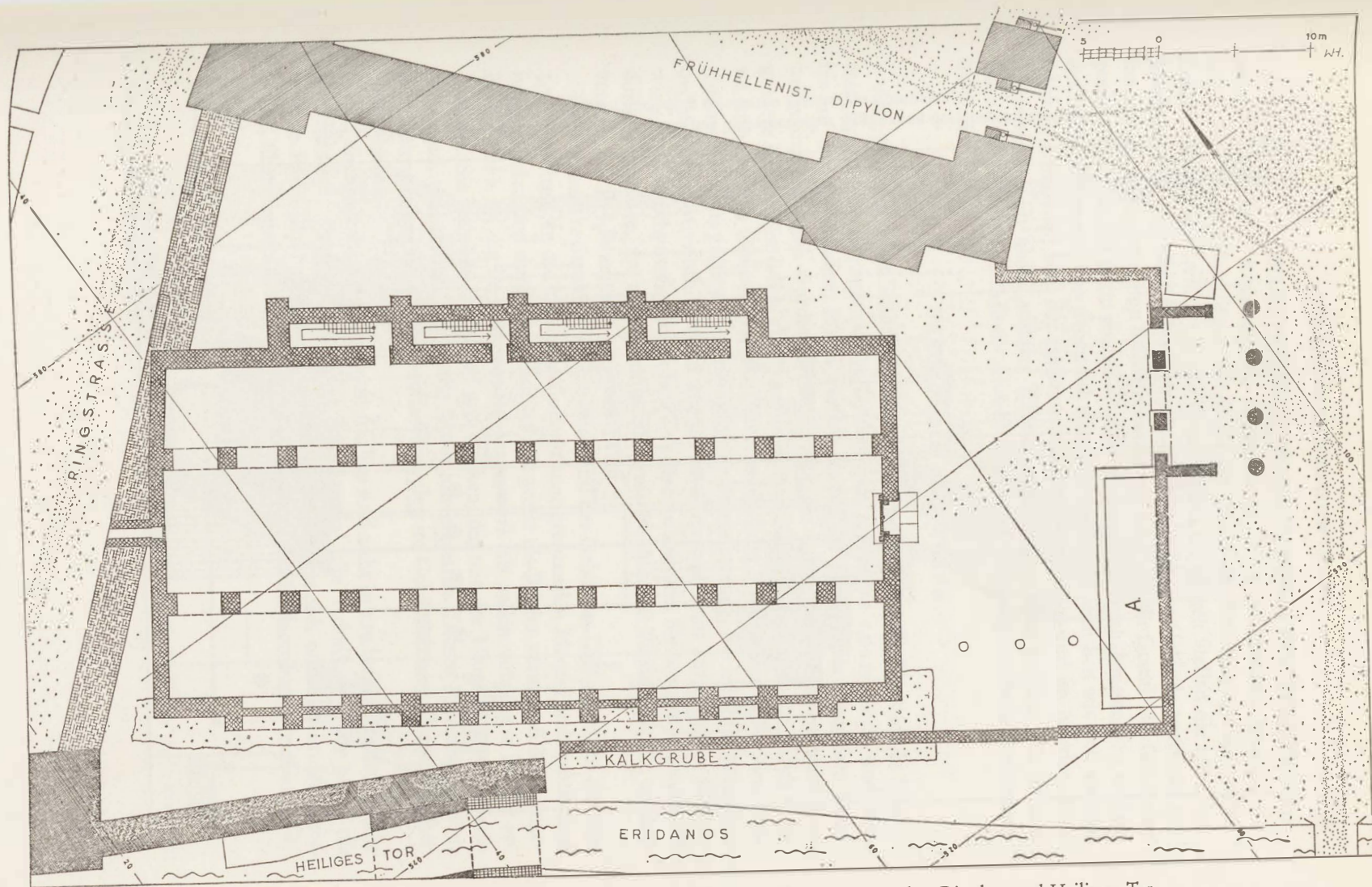


Abb. 1. Der kaiserzeitliche Magazinbau im Gelände des klassischen Pompeion zwischen Dipylon und Heiligem Tor

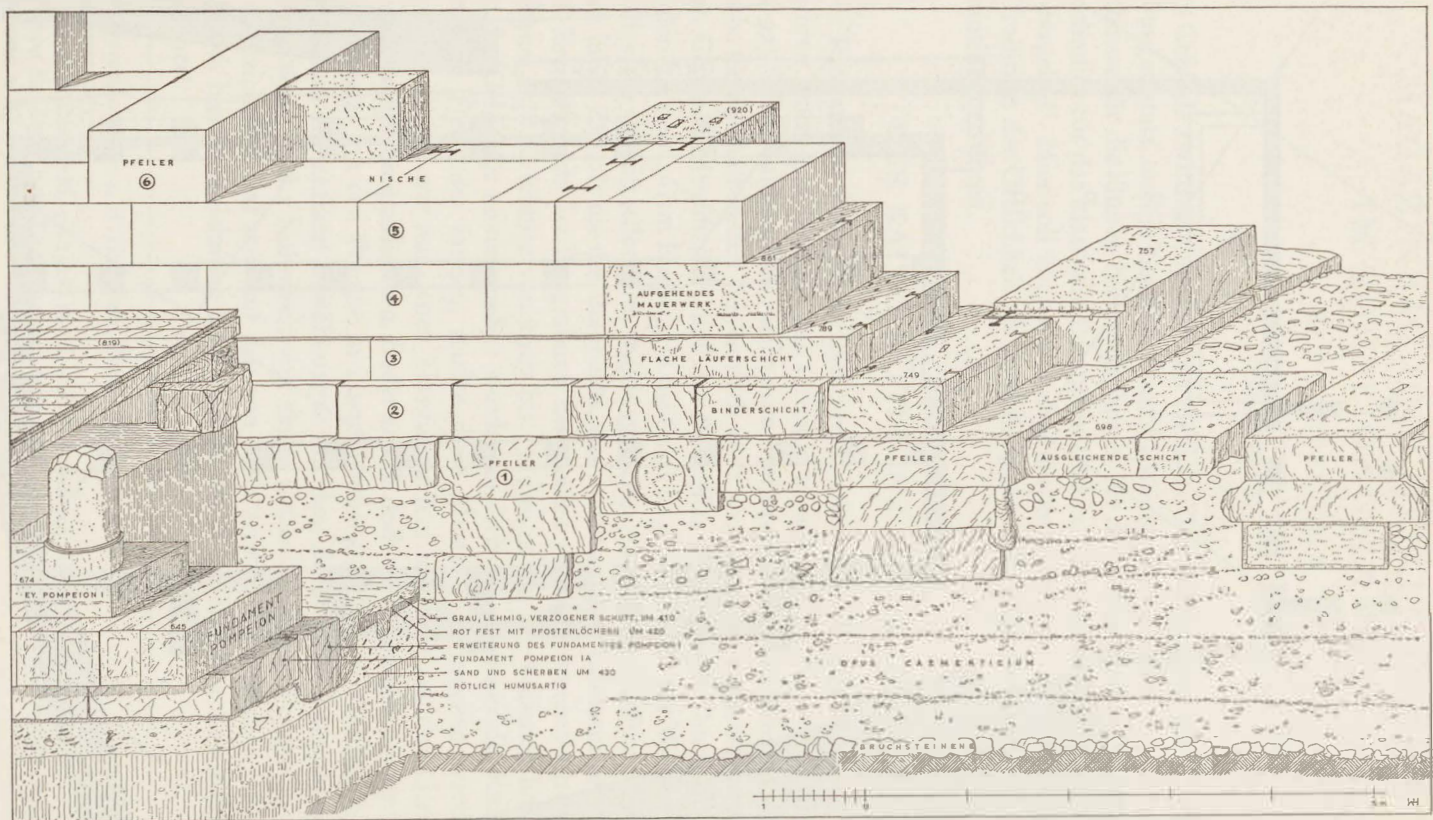


Abb. 2. Südliche Außenwand des Magazinbaues mit hypothetischer Ergänzung der oberen Schichten.
Links Holzfußboden über dem zerstörten klassischen Pompeion

Im Gegensatz zur älteren Anlage mit hallenumstandenen Hof, zwanglos asymmetrisch angefügten Räumen und Propylon ist der kaiserzeitliche Neubau ein hoher geschlossener Baukörper, der sogar die Türme der Stadtmauern überragte⁵. Erhalten haben sich freilich nur die Fundamente, an einigen Stellen die untersten Schichten des aufgehenden Mauerwerks (*Beil. 5*) sowie im Gelände verstreut gefundene Bauteile. Immerhin läßt sich daraus ein Bild von der Gestalt des Gebäudes gewinnen. Es hat die Form eines Rechtecks mit den Seitenverhältnissen 1 : 2 und ist in drei Schiffe geteilt, von denen sich das mittlere zu den seitlichen wie 3 : 2 verhält (*Abb. 1*). Im Süden sind der Außenwand Pfeiler vorgelegt und im Norden dazu korrespondierend kleine schmale Räume angegliedert. Eine größere Tür befand sich an der östlichen Schmalseite, eine kleinere mit Durchgang durch die Stadtmauer im Westen.

Fundamente und Wände

Alle Mauern, einschließlich der des Mittelschiffs sind auffallend solide fundamementiert. Senkrecht abgestochene Gruben von 1,30 m bis 1,60 m Breite sind stets bis auf den gewachsenen Boden vertieft, wobei die Mauern des klassischen Pompeion durchschlagen wurden (*Beil. 5*). Auf die Sohle dieser Gruben warf man größere Bruchsteine (*Abb. 2*), darauf folgt eine Füllung aus hartem, reichlich Mörtel enthaltenden Gußmauerwerk. Den Abschluß des Fundaments bildet eine Ausgleichsschicht aus großen Spolienblöcken in Mörtelbettung, die sich mit Ausnahme der südlichen Mittelschiffswand überall erhalten hat. Zum aufgehenden Mauerwerk ist die Euthynterie aus flachen Quadern zu rechnen. Sie besteht, wie auch die übrigen Schichten, aus mäßig gut bearbeiteten Blöcken aus Piräuskalk, die trocken versetzt mit \perp -Klammern verbunden sind.

Eine besondere Struktur hat die Südwand des Gebäudes (*Taf. 94, 1*). In die hier 3,70 m breiten, an die klassische Außenmauer grenzenden Mörtelfundamente sind in Abständen von durchschnittlich 3,82 m große als Binder verlegte Blöcke eingebracht (*Abb. 2*), die im aufgehenden Mauerwerk als außen vorgelegte Pfeiler erscheinen. Sie bestehen wechselnd aus Blöcken, die mit der Hauptmauer verklammert sind, und solchen, die in die Wand hineingreifen. Diesen Pfeilern der Südwand entsprechen bei den Mittelschiffswänden im Gebäudeinnern Pfeiler gleichen Querschnitts.

Für die Frage nach dem weiteren Aufbau sind nicht in situ befindliche Bauglieder entscheidend, deren Zugehörigkeit das Material, die Technik und vor allem die seltene Form der \perp -Klammern sichern. Sie fanden sich teilweise in der Ruine selbst, überwiegend aber in der späten Wandung des Eridanoskanals verbaut (*Taf. 95, 1*).

⁵ Vgl. auch den Vorbericht über das »römische Pompeion« von K. Kübler nach der alten Grabung, AM. 53, 1928, 177 ff.

Die starken Außenmauern des Gebäudes drängen zunächst die Vermutung auf, daß die drei Schiffe überwölbt waren. Abgesehen davon, daß sich keinerlei Spuren eines solchen Gewölbes erhalten haben, ist diese Vermutung schon deshalb nicht haltbar, weil sich gerade an den gefährdeten Ecken des Gebäudes keine Pfeiler befinden. Die Vorlagen auf der Südseite können nur den Zweck gehabt haben, eine Auflösung der Wand in Nischen zu ermöglichen (*Abb. 1. 2*), und so haben sich auch Blöcke gefunden, die den scheibenförmigen Wänden zwischen den Pfeilern angehörten. Ähnlich wie bei der gleichartig gestalteten Rückwand des großen Saales in der Hadriansbibliothek⁶ reichen die Nischen nicht bis zum Fußboden hinab, sondern beginnen erst in der zweiten Schicht darüber, wie sich den technischen Merkmalen eines in situ erhaltenen Blockes ablesen läßt.

Die Pfeiler des Mittelschiffs endeten in Arkaden, wie mehrere im Pompeion gefundene Keilsteine zeigen. Die Nischen in der Südwand schlossen vermutlich in gleicher Weise mit einem Bogen ab.

Im Gegensatz zur komplizierten Nischen-Pfeilerwand im Süden scheinen die übrigen Wände des Gebäudes im oberen Teil aus Ziegelmauerwerk bestanden zu haben. Zu sehr wahrscheinlich vom Pompeion stammenden hohen Orthostaten gehören Blöcke einer flachen Deckschicht, die in der Eridanoswandung verbaut sind (*Taf. 95, 1*). Sie haben auf der Oberseite Einlassungen für die dem Bau eigentümlichen —|— -Klammern. Glatte Randstreifen und eine rohe, erhöhte Mittelfläche sprechen für das in der Kaiserzeit häufige Mauerwerk aus Dreiecksziegeln als Schalung und *opus caementicium* im Kern⁷.

Obergeschoß

Die breiten Wände und soliden Fundamente lassen darauf schließen, daß das Bauwerk ein Obergeschoß hatte. Vier Säulentrommeln, die an gleicher Stelle wie die übrigen Bauglieder in der Eridanoswandung verbaut sind, können nach Material, Maßen und Technik zu einer Säulenstellung im Obergeschoß gehört haben. Die Säulen haben sicher ihren Platz über den Pfeilern des Untergeschosses gehabt und hatten damit die gleiche Jochweite von durchschnittlich 3,82 m. Ihre Höhe kann nur nach dem Durchmesser geschätzt werden. Kapitelle wurden nicht gefunden.

Mit der Annahme eines Obergeschosses erklären sich die schmalen Räume auf der Nordseite als Treppen. Aus Raummangel konnte man sie nicht, wie bei diesem Bautypus der Basilika sonst üblich, an den Ecken der Schmalseiten anordnen. Da Fundamentierungen fehlen, müssen diese Treppen aus Holz gewesen sein. Das ist nicht erstaunlich, da Holz auch an anderer Stelle eine Rolle spielte: Beide Fußböden bestanden aus diesem, vermutlich preiswerten Material. Beim Untergeschoß

⁶ M. A. Sisson, BSR. LI, 1929, 50 ff.

⁷ So bei der Hadriansbibliothek und am Odeion des Herodes Atticus.

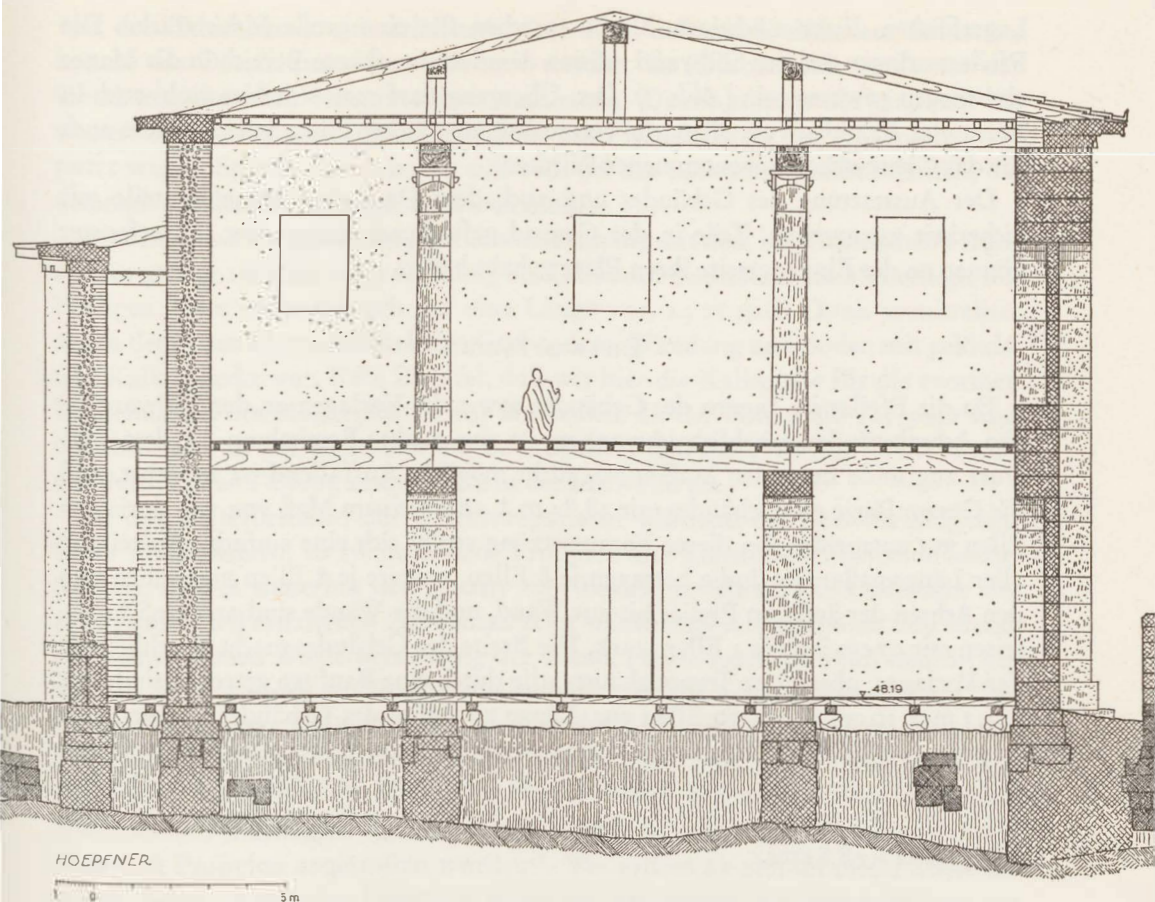


Abb. 3. Hypothetischer Querschnitt durch den kaiserzeitlichen Magazinbau

trafen die früheren Ausgräber noch auf kleinere, in Reihen auf dem Lehm Boden verlegte Quader, die nur als Unterlage für Balken zu erklären sind, zumal sie auf der Oberseite rötlich verfärbt sind, was von der durch Brand erfolgten Zerstörung des Gebäudes herrührte⁸. Auch die Geschoßdecke muß aus Holz gewesen sein, da die Abstände sehr groß sind. Dabei scheint auch das Mittelschiff mit einer Holzdecke in zwei Geschosse geteilt gewesen zu sein. Dafür spricht jedenfalls der durch die Pfeilerarkaden bedingte substruktionsartige Charakter des Untergeschosses, der sich mit der Hallenarchitektur des Obergeschosses nicht verträgt.

Vom Gesims des Gebäudes sind eine größere Anzahl liederlich gearbeiteter Blöcke eines Zahnschnitts erhalten (*Taf. 95, 3*). Darüber lag ein weit hervortretendes ionisches Geison, das gleichfalls durch grobe Profile auffällt (*Taf. 95, 1*). Die

⁸ Vgl. AM. 53, 1928 Beil. 5.

Lagerflächen dieser mächtigen Blöcke sprechen für eine große Mauerstärke. Die Pfeilervorlagen auf der Südwand müssen demnach im oberen Bereich in die Mauer einbezogen gewesen sein (*Abb. 3*). Den Übergang darf man sich hier wohl auch in Form von Arkaden vorstellen, die vermutlich an gleicher Höhe saßen wie die auch für das Obergeschoß angenommenen Nischen.

Der Ausstattung des Gebäudes und auch dem Dach sind keine Bauteile mit Sicherheit zuzuweisen. Teile in der Gegend gefundener marmorner Gitterfenster können an der Eingangsseite ihren Platz gehabt haben.

Entwurfsmaß

Da die Pfeiler im Innern des Gebäudes sowie die Vorlagen an der Südwand in den Achsabständen erheblich schwanken, ist eine exakte Ermittlung der dem Entwurf zugrunde liegenden Maßeinheit nicht möglich. Auffallend ist zunächst, daß die Gesamtlänge des Gebäudes mit $48,84 \text{ m} \pm 10 \text{ cm}$ einem Maß von 100 dorischen Ellen gut entspricht. Bei dieser Voraussetzung ergibt sich eine einfache Aufteilung aller Längsmaße: Die Joche betragen je 8 Ellen, weitere je 8 Ellen verbleiben von den Achsen der äußeren Pfeiler bis zur Wand, und die Wände sind an den Schmalseiten mit 97 cm jeweils 2 Ellen stark. Die Breite des Gebäudes macht einschließlich der Vorlagen, aber ohne Treppenhäuser, die durch eine Baufuge getrennt sind, mit $24,42 \text{ m} \pm 10 \text{ cm}$ genau 50 Ellen aus. Länge zu Breite des Gebäudes scheinen also ursprünglich im Verhältnis 2:1 geplant gewesen zu sein, wobei die Länge von 100 Ellen entscheidend war. Sehr wahrscheinlich liegt damit dem Bau der dorische Fuß zugrunde⁹, für den sich durch Kombination das abgerundete Maß von $32,6 \text{ cm}$ ergibt (1 Elle = $48,8 \text{ cm}$).

Umfassungsmauer und Lage

Zur Zeit der Errichtung des Magazinbaues müssen noch größere Teile des klassischen Pompeion aufrecht gestanden haben. Wie der ältere Grabungsbefund eindeutig ergab, hatten sich nach der sullanischen Zerstörung des Pompeion im Jahr 86 v. Chr. Handwerker in den ruinösen Hallen eingemistet¹⁰. Die Außenwand des Gebäudes mit einem marmornen Sockel im Bereich vor den Stadtmauern bildete auch bei dem Neubau die Grenze des Bezirks. Die Lehmziegel der Mauer wurden damals abgerissen und in gleicher Breite auf dem alten Sockel eine Quadermauer aus Piräuskalk errichtet. An der Südostecke hat sich diese Mauer bis zu einer Höhe

⁹ Auch an hadrianischen Bauten Athens scheint man den dorischen Fuß verwendet zu haben. So am Hadriansbogen, wie eine Messung der Achsen ergab.

¹⁰ Vgl. dazu den Grabungsbericht von W. Zschietzschmann, *AM.* 56, 1931, 90ff., in dem auch der sehr große, noch heute im Hof des Pompeion erhaltene Töpferofen (hier T 1 auf *Beil.* 5) kurz behandelt ist.

von drei Schichten *in situ* erhalten¹¹. Auf der Außenseite, dicht am Eridanos, konnte das Oberflächenniveau ermittelt werden. Es fällt ziemlich genau mit der Oberkante des alten Marmorsockels zusammen. Damit stimmt überein, daß die weiter östlich erhaltenen Quaderschichten aus Piräuskalk an der Außenseite verputzt waren. Spuren davon haben sich auch bei der untersten Schicht erhalten, die demnach aus dem Boden geschaut haben muß.

Eine interessante Entdeckung im Zusammenhang mit dem kaiserzeitlichen Magazinbau gelang 1968 bei einer Grabung am Eridanos. Beginnend am Mauerkopf des Heiligen Tores erstreckte sich auf eine Länge von 24 m nach Osten unmittelbar neben dem alten Marmorsockel eine Grube, deren Wandung und Boden mit gelöschtem Kalk bedeckt war. Kein Zweifel, daß wir hier die Kalkgrube für die enormen Mörtelmassen des Magazinbaues vor uns haben. In der Fotografie *Taf. 94, 2* sind die Kalkreste an der Marmorwand zu erkennen, und die etwa 1 m breite Grube mit der späteren Füllung zeichnet sich in der Erdwand ab.

Ist das Weiterbestehen der Umfassungsmauer während der Zeit des Magazinbaues nachgewiesen, so ist auch vom Propylon des klassischen Pompeion anzunehmen, daß es weiterhin den Zutritt zum Bezirk gewährte. Die Oberfläche des zum großen Teil erhaltenen Fußbodens zeigt starke Abnutzungsspuren und Merkmale einer groben Wiederherstellung der Türen. Ferner muß das Dach undicht geworden sein, wie sich an Tropfspuren auf dem Boden ablesen läßt. Diese »Verfallerscheinungen« können freilich auch in die Zeit vor Errichtung des Magazinbaues gehören. Kritzeleien auf dem Fußboden¹² sind nach den Buchstabenformen sicher nicht vor dem 2. Jh. n. Chr. entstanden. Noch wichtiger ist, daß sehr viele Trümmer des klassischen Marmordaches in den Wänden byzantinischer Häuser über dem Propylon angetroffen wurden¹³. Wie sollten sie sich an dieser Stelle erhalten haben, wenn das Propylon schon bei Errichtung des Magazinbaues um 140 n. Chr. abgerissen war? Wir können also annehmen, daß das Propylon in einem freilich ruinösen Zustand auch zur Zeit des Magazinbaues existierte und wie schon in früheren Zeiten in der Flucht der von der Agora kommenden Straße einen optisch wirksamen Abschluß bot.

Was den Fußboden des Propylon anbetrifft, so haben die Ausgräber Kübler und Brueckner die Meinung vertreten, daß er nun verschüttet wurde¹⁴. Eine relativ hoch liegende Splitterschicht hielten sie für den Bauhorizont, der sich auch über den Boden des Propylon erstreckte. Der Befund läßt sich nicht mehr nachprüfen, stimmt aber mit dem Straßenniveau der mittleren Kaiserzeit überein, das D. Ohly 1959 wenige Meter außerhalb des Propylon feststellte¹⁵. Seltsam bleibt, daß bei diesem

¹¹ Vgl. die Fotografie im Grabungsbericht von D. Ohly, AA. 1965, 295, Abb. 12, und hier *Taf. 97*.

¹² Vgl. zu diesen Inschriften Brueckner, AM. 56, 1931, 17 mit Abb.

¹³ Vgl. K. Kübler, AM. 53, 1928, 174.

¹⁴ AM. 53, 1928, 131 und AM. 56, 1931, 6.

¹⁵ Die Straßenschichten vor dem Propylon untersuchte D. Ohly im Zusammenhang mit dem Bau einer Stützmauer an der Melidoni-Straße (vgl. AA. 1965, 286 ff.). Der Grabungsbefund er-

hohen Niveau nicht nur das Propylon gleichsam aus dem Schutt ragte, sondern auch Euthynerie und Antrittsstufe des Magazinbaues verdeckt waren. So ist es wohl anzunehmen, daß wenigstens zunächst geplant war, den Hof auf einem niedrigeren Niveau zu halten, bei dem die Antrittsstufe zum Gebäude ihre Funktion erfüllte und auch der Plattenboden des Propylon von Schutt frei blieb.

Der Raum A auf *Abb. 1*, der 1929 ausgegraben (*Taf. 96*) und später abgetragen wurde¹⁶, legte sich mit einer Wand über den Plattenboden des Propylon und hielt genau die Flucht der Antenmauer ein. Da als Rückwand die alte Hallenmauer diente, muß dieser Bauteil noch vor der Zerstörung des kaiserzeitlichen Magazinbaues entstanden sein. Den groben Gußmauern läßt sich deutlich ablesen, daß die Euthynerie etwa 50 cm über dem Plattenboden lag. Die genaue Entstehungszeit des Raumes ist ebenso wie seine Funktion unbekannt.

Der kaiserzeitliche Magazinbau war durch die Beibehaltung der Außenwand des klassischen Pompeion in seiner Ausrichtung bestimmt und in seiner Ausdehnung begrenzt. Daß man den zur Verfügung stehenden Raum soweit als möglich ausnutzen wollte, geht daraus hervor, daß das Gebäude tief in die Stadtmauer eingreift. Offensichtlich kam es darauf an, zwischen Propylon und Gebäude einen Hof von möglichst großer Tiefe zu gewinnen, denn andernfalls hätte der 100 Ellen lange Baukörper auch ohne Beschädigung der Stadtmauer auf dem Gelände untergebracht werden können.

Aus der Lage des Magazinbaues läßt sich nicht folgern, daß die Stadtmauer zu dieser Zeit abgerissen war. Vielmehr zeigen die starken Gußmauerfundamente für einen Hinterausgang des Magazinbaues durch die Stadtmauer, daß letztere noch bestand und für diesen Zweck nur eine Öffnung aufwies. Freilich müssen die Lehmziegelmauern beim Bau des Magazines zunächst abgetragen worden sein; nichts aber spricht gegen eine dann erfolgte Wiederherstellung der Stadtmauern. Rohe Spolienblöcke mit Mörtel in den Fugen, die in der Nähe des Horos 1 a auf den konischen Blöcken aufliegen und zweifellos von einem neuen Mauersockel stammen, können dem Niveau nach mit dieser hypothetischen Reparatur der Stadtmauer zusammenhängen¹⁷ (*Abb. 1*). Schließlich sind auch am Heiligen Tor Reparaturen aus der Kaiserzeit nachgewiesen: Das echte, über den Eridanos führende Gewölbe (*Abb. 1*) hielt schon F. Noack für kaiserzeitlich¹⁸.

gibt, daß die erste feste Straßendecke über dem klassischen Niveau höher als der Fußboden des Propylon liegt; allerdings liegt die Schnittebene mehrere Meter vor dem Propylon, so daß eine gleichzeitige Benutzung von Propylonboden und Straße möglich ist. Die Schicht unter der Straße enthält kaum datierende Funde, wie mir der Bearbeiter F. W. Hamdorf nach erster Durchsicht mitteilt.

¹⁶ AM. 56, 1931, 92 (Zschierzschmann).

¹⁷ G. Gruben wird im Zusammenhang mit der Untersuchung des Dipylon auch auf die Mauerreparatur der Kurtine eingehen, von der die Spolienblöcke am Horos Zeugnis ablegen.

¹⁸ AM. 32, 1907, 496 f.

Datierung

A. Brueckner brachte die Errichtung des Magazinbaues mit der Neuordnung der Panathenäen 126 oder 130 n. Chr. in Zusammenhang. Bei der neuen Grabung wurden nun in einer Schicht unter dem Gebäudefußboden zwei gut erhaltene Münzen gefunden, von denen eine trajanisch ist, die andere aber ein Sesterz von Hadrian mit Darstellung der Personifikation der Agyptos. Diese Münzen wurden von 134 bis 138 n. Chr. geprägt¹⁹, womit die Entstehungszeit des Neubaus in die Jahre nach 134 und dem ersten Besuch von Pausanias in Athen (zwischen 144 und 160 n. Chr.²⁰) festgelegt ist. Sehr wahrscheinlich ist der Magazinbau also nicht zu Lebzeiten Hadrians sondern zur Regierungszeit von Antoninus Pius entstanden. Eine kaiserliche Stiftung dürfte bei dem äußerst schlichten Gebäude nicht in Betracht kommen; Auftraggeber könnte eher die Stadt Athen gewesen sein.

Zweckbestimmung

Die Nischen an der Südwand des Gebäudes lassen zunächst vermuten, daß wir es mit einer Bibliothekswand zu tun haben, und der sich anbietende Schluß, daß auch im Nachfolgerbau des Pompeion gelehrt wurde, ist verführerisch. Bibliotheken haben jedoch anders gestaltete Nischen und andere Raumformen²¹. Wahrscheinlich handelt es sich in unserem Bau um Schränke, die zur Aufbewahrung anderer Gegenstände dienten. Da Pausanias (I 2,4) deutlich sagt, daß der Bau zur Vorbereitung der Festzüge diene, dürften diese Gegenstände mit dem Festgerät zu tun haben. Und schließlich entspricht die schlichte Ausstattung des Gebäudes mit hölzernen Fußböden und nicht inkrustierten Wänden am ehesten einem Magazinbau. Zweifellos kam im Zusammenhang mit der Benutzung des Gebäudes dem Hof eine besondere Bedeutung zu. Vielleicht ist es nicht zufällig, daß der Hof mit 16 m Tiefe der Breite des Hofes im klassischen Pompeion entspricht.

Die Enge des zur Verfügung stehenden Raumes bedingte beim kaiserzeitlichen Magazinbau eine Überschneidung der Raumachse mit der »Funktionsachse«: Durch die Einteilung in drei lange Schiffe, mit den Zugängen an beiden Schmalseiten, ist eine klar erkennbare Längsachse gegeben. Damit jedoch, daß die Treppen an einer Langseite untergebracht sind, und die gegenüberliegende Langseite mit Nischen eine besondere Funktion aufweist, ist dem Bau eine Bewegungsrichtung der Benutzer rechtwinklig zur Längsachse aufgezwungen. Dieser Widerstreit findet nicht nur in der äußeren Gestaltung des Bauwerkes seinen Ausdruck sondern auch und vor allem in der Wahl differenzierter Materialien. Die komplizierte Nischen-

¹⁹ P. R. Franke hat freundlicherweise die Bestimmung der Münzfunde übernommen.

²⁰ Vgl. die Pausaniasausgabe von E. Meyer, Zürich 1967, Vorwort S. 16.

²¹ Vgl. B. Götze, *Antike Bibliotheken*, JdI. 52, 1937, 225 ff.

Pfeiler-Wand ist im anspruchsvollen Quadermauerwerk errichtet, bei dem in herkömmlicher Weise Klammern verwendet wurden; nicht zufällig bleibt die Verbindung von Quadern mit Mörtel auf eine nicht sichtbare Schicht im Fundament beschränkt. Auch der übrige Teil des Gebäudes zeigt mit Orthostaten, Deckschicht und aufgehendem Ziegelmauerwerk eine für den Osten des Reiches typische Kontinuität in der Gliederung und im Aufbau von Wänden.

Für den Wandaufbau lassen sich Beispiele an anderen Gebäuden der mittleren Kaiserzeit in Athen finden. So zeigt die Nischenwand in der Hadriansbibliothek große Ähnlichkeit²². Die Raumform ist dem Typus der Basilika verwandt, selbst wenn hier durch die Teilung in zwei Geschosse, von denen das untere mit Arkaden substruktionsartigen Charakter hat, kein Raum im eigentlichen Sinn entsteht. Als ein ähnlicher Bau, bei dem das Substruktionsgeschoß mit Arkaden vom Gelände bedingt ist, sei der Marktbau in Aegae genannt²³.

Zerstörung

Dem Sturm der Heruler im Jahre 267 n. Chr. hielten auch die starken Mauern des Magazines nicht stand. Die rot verfarbten Steine unter dem Fußboden geben Zeugnis von einer Brandkatastrophe²⁴. Wie schon nach der Zerstörung des klassischen Gebäudes durch Sulla richteten sich nun wieder Töpfer im Hof des zerstörten Bezirkes ein, womit wieder der Zweig des Gewerbes zum Zuge kam, dem die ganze Gegend ihren Namen verdankt. Zwei Brennöfen (*Beil. 5, Taf. 96*), die 1928 vor der Ostseite des Magazinbaues gefunden wurden, sowie Schichten von Töpferschutt über der Ruine, die zu einem starken Anwachsen des Geländes führten, geben von dieser Periode Kenntnis.

HALLENSTRASSE UND MONUMENT DER SPÄTANTIKE

Während der Grabung im Jahr 1928 wurde über dem klassischen Propylon ein Teil eines mächtigen Fundamentes aus Gußmauerwerk und Spolien in Mörtelbettung freigelegt, von dem Brueckner glaubte, daß es der Stadtmauer des 4. Jh. n. Chr. angehöre²⁵. Bei der Nachuntersuchung von 1959 erwies sich das »Bollwerk« als ein begrenztes rechteckiges Fundament, das genau rechtwinklig und in der Mitte zwischen vier Fundamentmauern gleicher Technik liegt. Ohly deutete die parallelen Mauern als Rest der von Himerios erwähnten Hallenstraße und das Funda-

²² M. A. Sisson, BSR. 11, 1929, 50 ff. – Für die Ziegelwand auf hohen Orthostaten sei der Vorbau des Odeion des Herodes Atticus als Vergleich genannt.

²³ R. Bohn, Die Altertümer von Aegae, 14 ff.

²⁴ Vgl. Kübler, AM. 53, 1928, 181 f.

²⁵ AM. 56, 1931, 10.

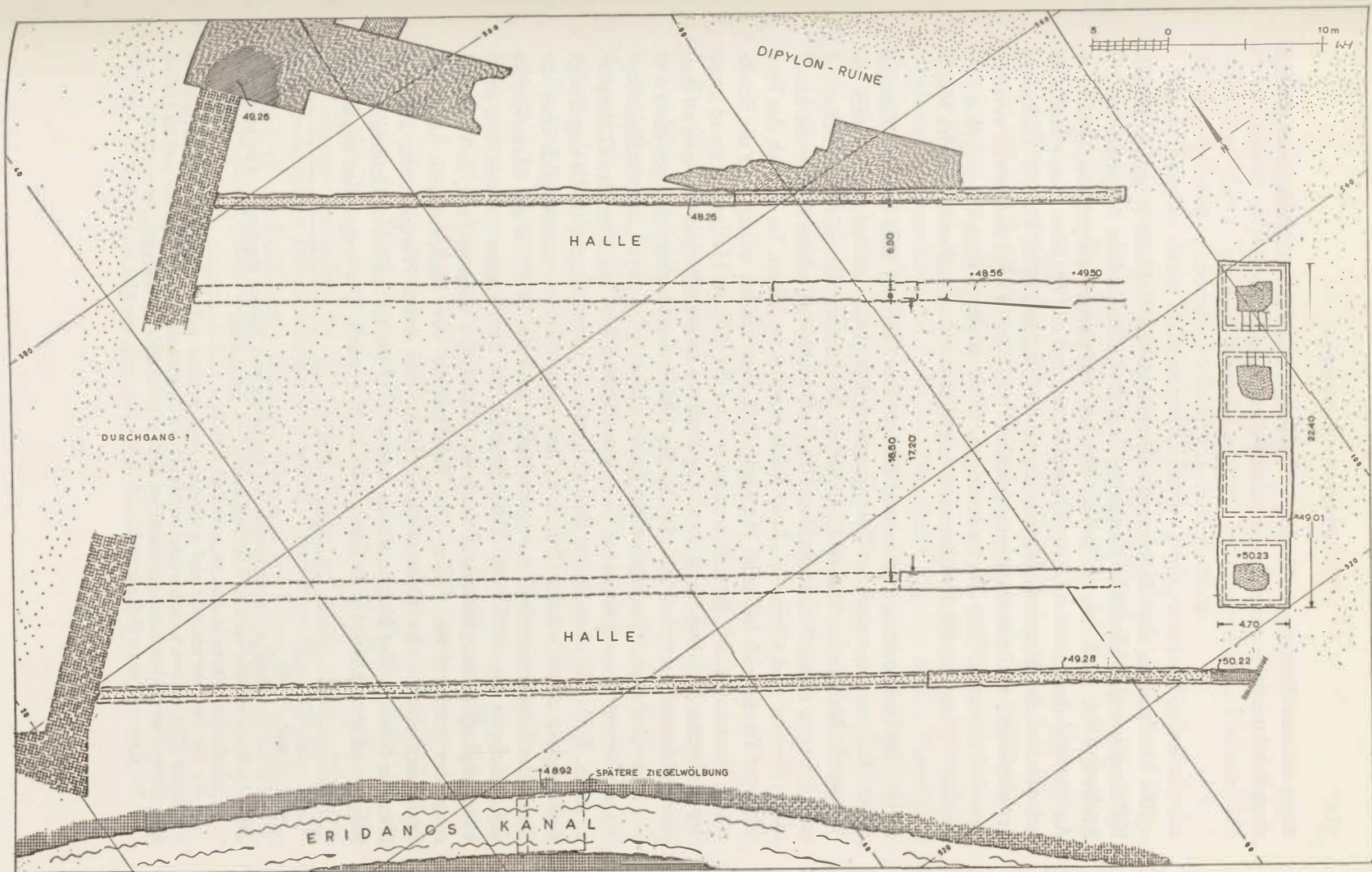


Abb. 4. Fundamente der spätantiken Hallenstraße und des Torbaues im Gelände des Pompeien

ment als zum ebendort erwähnten Tor gehörig²⁶. Der Übersichtlichkeit wegen sind diese Fundamente inzwischen weitgehend abgetragen (*Taf. 97*)²⁷.

Lage

Die Fundamente der Hallenstraße durchzogen das Gelände in genau gleicher Richtung wie das klassische Pompeion und der kaiserzeitliche Magazinbau. Die Rückwand der südlichen Halle lag über der weitgehend ausgeraubten südlichen Außenwand des kaiserzeitlichen Magazinbaues und der Stylobat dieser Halle erhob sich auf der Mittelschiffsmauer desselben Gebäudes (*Beil. 5*). Die Rückwand der nördlichen Halle ist dagegen gegenüber den älteren Gebäuden soweit verschoben, daß sie mitten über den stadtseitigen, schon ruinösen Turm des Dipylon hinweglief. Die zugehörige Stylobatmauer lag über der Treppenhausmauer des Magazinbaues.

Aus Tagebuchnotizen, Plänen und Fotografien (*Taf. 96*) läßt sich der Zustand dieser Hallenmauern nach der Freilegung ziemlich genau ermitteln²⁸. Demnach begannen die Mauern im Westen bei der alten Stadtmauer. Die nördliche Mauer ist noch heute an dieser Stelle erhalten. Das Gußmauerwerk lehnte sich an die kyonische Kurtine und scheint an dieser Stelle geendet zu haben. Im Bereich des Proteichisma fanden sich keinerlei Hinweise, daß diese Hallen weiter über die Stadtmauer hinausreichten²⁹. Im Osten verschwindet die südliche Hallenrückwand unter der modernen Melidoni-Straße und zog damit in einem Abstand von 4 m an dem großen Monument vorbei³⁰. Die beiden Stylobatmauern endeten dagegen etwa 6 m vor dem »Bollwerk«. Auf dem alten Grabungsfoto (*Taf. 96*) ist die nördliche Stylobatmauer unter einer jüngeren, bis an das »Bollwerk« heranzuführenden Gußmauer zu sehen. Rechts daneben, hinter dem südöstlichen Dipylonturm, ist die zugehörige Außenmauer der nördlichen Halle zu erkennen. Sie muß ursprünglich über die Ruine des Dipylonturmes hinweg verlaufen sein und in Höhe des Mauerkopfes des Stylobates geendet haben. Tatsächlich ist auf dem »Soursos-Plan« von etwa 1880 (*Beil. 4*) an entsprechender Stelle ein Mauerstück eingezeichnet, in Verlängerung des vorhandenen Teils. Die Fundamente der Hallenmauern und des Stylobates sind in der Konstruktion gleich. Von einem Niveau mehr als 1 m über der Schwelle des Magazinbaues wurden 1 m bis 1,60 m breite Gruben ausgehoben und stets bis auf eine feste Grundlage vertieft. Die wegen des ungleichen

²⁶ AA. 1965, 287 ff.

²⁷ Ein Teil der Anlage wurde bereits von Brueckner und Kübler abgetragen. Die 1959 noch stehenden Reste wurden vor dem Abriss zeichnerisch aufgenommen.

²⁸ Vgl. die Fotografien in AM. 56, 1931 Beil. 2 bis 6.

²⁹ Da die Fundamente sehr tief gegründet sind, müßten auf den Mauern des Proteichisma wenigstens Mörtelspuren zu sehen sein; so scheint mir die Annahme von Ohly, daß sich die Hallen nach Westen über die Stadtmauern fortsetzen (AA. 1965, 284 Abb. 5), unbegründet.

³⁰ Ein Mauerrest ist im Gelände noch sichtbar, vgl. AA. 1965, 295 Abb. 12.

Bodens recht unregelmäßigen Gräben wurden dann mit opus caementicium und Spolienblöcken gefüllt. Stylobatplatten haben sich nirgends erhalten, an einigen Stellen aber blieb in geringer Höhe das aufgehende Mauerwerk der Hallenwände bewahrt. Es besteht gleichfalls aus Spolien in Mörtelbettung.

Rechtwinklig zu diesen Hallenmauern liegt das große, massive Fundament, das zunächst als »Bollwerk« bezeichnet wurde. Der Mauerklotz von 22,40 m Länge und 4,70 m Breite bedeckt teilweise das Propylon des klassischen Pompeion (*Abb. 4, Taf. 96*). Er besteht fast ausschließlich aus Spolien, die in dicker Mörtelbettung verlegt sind.

Beim Abbruch des über dem Propylon liegenden Teils des Fundaments kamen Glieder verschiedener Bauten zutage. Zahnschnitte und Quader aus Piräuskalk gehören zu dem von den Herulern 267 n. Chr. zerstörten Magazinbau, mehrere marmorne Friesplatten mit Darstellung der Amazonomachie zu einem anderen Gebäude der mittleren Kaiserzeit³¹. Weitere Bauglieder, darunter Stufen aus weißem Marmor, Fragmente von Kompositkapitellen und Bruchstücke einer großen Säule aus antico verde müssen Teile eines aufwendigen Gebäudes wohl aus dem frühen 2. Jh. n. Chr. sein. Bei den jüngsten Grabungen auf der Agora dicht bei der Attalos-Stoa sind viele Bruchstücke desselben Gebäudes gefunden worden³².

Rekonstruktion

Das spätantike Fundament ist am Rand bis zur Euthynterieunterkante erhalten. In der Mitte lassen sich nach alten Aufnahmen vier Erhöhungen aus opus caementicium erkennen (*Taf. 96*). Sie waren von großen Spolienblöcken umgeben, von denen einige bis 1959 in situ erhalten waren, andere sich nach den Mörtelbettungen ergänzen lassen (*Abb. 4*).

Für den Aufbau des Monuments geben diese Erhebungen einen einzigen, aber immerhin aufschlußreichen Hinweis. Ergänzen wir die Schale aus Quadern in Spolienbettung auf allen Seiten der Kerne aus opus caementicium, wie es die Abdrücke im Mörtel nahelegen, so ergibt sich eine regelmäßige Anordnung von im Grundriß quadratischen Sockeln, die in der Tiefe das Fundament ganz beanspruchen. Zwei Sockel stehen an den Seiten, zwei erheben sich in der Mitte. Es bleiben also drei Durchgänge, von denen der mittlere etwas größer ist als die seitlichen. Nun ist es zunächst naheliegend, sich das Monument in der Art eines Triumphbogens vorzustellen, bei dem die Durchgänge mit Bögen geschlossen waren. Eine zeichnerische Rekonstruktion läßt jedoch Zweifel an dieser Annahme aufkommen, da die Durchlässe schlitzzartig wirken und in einem Mißverhältnis zur Masse des Mauerwerks stünden. Wir dürfen uns also über den Sockeln keine kom-

³¹ Vgl. B. Schlörb, *AM.* 78, 1963, 156 ff.; E. B. Harrison, *Hesperia* 35, 1966, 132 f.

³² Sie scheinen zu einem dort aufgedeckten, reich ausgestatteten Gebäude zu gehören. Vgl. Th. L. Shear, Jr., *Hesperia* 40, 1971, 262 ff.

pakten Pfeiler vorstellen, sondern vielmehr eine leichte Säulenarchitektur. Und tatsächlich ist ein kaiserzeitlicher Torbau erhalten, der für die Rekonstruktion unseres Monuments geradezu als Vorbild dienen kann. Es handelt sich um das mittlere Hafentor in Ephesos³³, das sowohl in den Grundmaßen als auch in der Lage und Größe der Durchgänge mit den Gegebenheiten unseres Monuments übereinstimmt (*Abb. 5*). Danach können auch hier die quadratischen Sockel niedrig gewesen sein und an den vier Ecken Säulen getragen haben. Und die Türen, freilich ohne eigentlichen Verschuß, können gleichfalls in einer schmalen Wand zwischen diesen Säulen gelegen haben. Gebälk, Gesims und Attika müßten dann in ähnlicher Weise verkröpft gewesen sein wie am Tor in Ephesos. Mit Baugliedern, die in der Umgebung

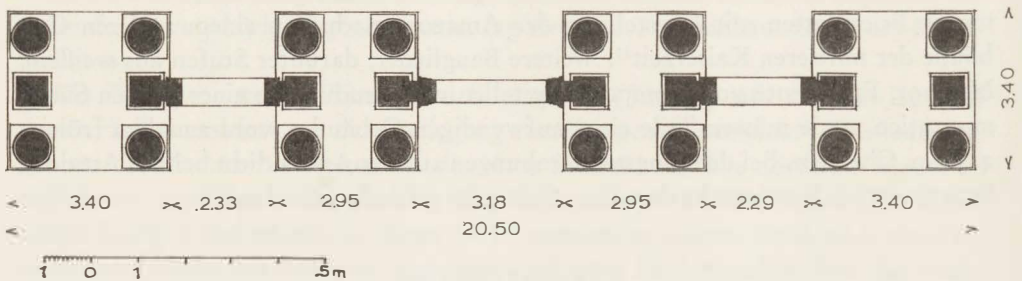


Abb. 5. Mittleres Hafentor in Ephesos (nach Ephesos III Taf. 6)

des Fundamentes im Kerameikos gefunden wurden, läßt sich die Hypothese vom Aufbau des Monuments stützen³⁴.

Sockel, Basen, Säulenschäfte, Kapitelle und Kämpfer einer spätantiken Architektur kamen schon bei den alten Grabungen im Pompeiongelände zutage und wurden von Brueckner kurz besprochen³⁵. Sie gehörten zweifellos zu den Hallen, die sich dicht an den Torbau anschlossen und sich bis zur Stadtmauer erstreckten. Während die Sockel und die leicht flaschenförmigen, unkannelierten Säulen aus grau-blauem Marmor gearbeitet sind, bestehen die übrigen Bauteile aus weißem Marmor. Die Kämpfer haben die Form einfacher Platten, an deren Seiten sich die Rundung des Bogens andeutet (*Taf. 95, 2. 4*). Sie lagen ohne Dübelverbindung auf den Kapitellen auf. Bei einer Tiefe der Hallen von etwa 6,10 m betrug die Säulen-

³³ Ephesos III 189 ff.

³⁴ Der Grundriß des Monuments läßt auch eine Deutung als Viersäulenmonument zu, ähnlich dem Fünfsäulendenkmal der Tetrarchen auf dem Forum Romanum (H. Kähler, Das Fünfsäulendenkmal für die Tetrarchen auf dem Forum Romanum). Da das Monument im Kerameikos offenbar später entstanden ist (s. S. 286), ergäben sich Schwierigkeiten bei der Deutung eines solchen Säulendenkmals, abgesehen davon, daß sich keine Trümmer großer Säulen gefunden haben und auch aus der Literatur keine diesbezügliche Nachricht vorliegt.

³⁵ AM. 56, 1931, 7 ff.

höhe einschließlich des Podestes 4,30 m. Bemerkenswert ist, daß für diese Säulenordnung auch einige ältere Bauteile verwendet wurden, die für die neu angefertigten als Muster dienten. So verrät eine Basis deutlich ihre Entstehung in der mittleren Kaiserzeit, und ein ionisches Kapitell³⁶ ist sogar noch dem späten Hellenismus zuzuschreiben.

Eine der Säulen trägt die flüchtige Aufschrift ἀγορά, und auf den Basen und Kapitellen finden wir die eingeritzten Zeichen ΕΥ und ΣΩ, Abkürzungen für die Namen von Töpfern, deren Wirken durch zahlreiche signierte Lampen bestens bekannt ist. J. Binder-Perlzweig setzt die Produktion dieser Lampenfirmen des Eutyches und Sotyros in den Zeitraum vom ausgehenden 3. Jh. n. Chr. bis zum Ende des 4. Jh. n. Chr.³⁷ Die Signaturen auf den Architekturteilen bedeuten sehr wahrscheinlich, daß die Töpfer im entsprechenden Bereich der Hallen Stände zum Verkauf der Ware unterhielten.

Im Bereich über dem Pompeion ist damit die Existenz einer Hallenstraße und eines Tores gesichert und wenigstens in groben Umrissen auch die Form der Bauten bekannt. Während sich die Hallen weiter nach Westen allem Anschein nach nicht fortsetzten, müssen wir zur Stadt hin ähnliche Hallen annehmen, die die Straße bis zum Eingang der Agora säumten. Tatsächlich sind bei den neuen Grabungen der Dritten Ephorie in der Straße Hadrianou spätantike Ausbesserungen kaiserzeitlicher Hallen zutage gekommen, die eben dieser offensichtlich in einem Zug errichteten Hallenstraßen angehören³⁸. Nach Lage und Richtung dieser Mauern stand das Tor, von dem das Fundament über dem Propylon Kenntnis gibt, fassadenartig über dieser Straße, die sich in etwas geringerer Breite hinter dem Tor noch bis zur alten Stadtmauer in Form einer Hallenstraße fortsetzte. Der Hauptverkehr aber lief nach wie vor durch das Dipylon, zu dem die Straße vor dem spätantiken Monument eine Biegung machte. Freilich war das ehemals größte Stadttor nur noch in sehr ruinöser Form erhalten, wie schon die darüber hinweggeführten Mauern der benachbarten Hallenstraße zeigen. Weit außerhalb der damaligen Stadtmauer liegend, hatte es auch keine Funktion mehr zu erfüllen³⁹.

Datierung

Die Datierung von Hallenstraße und Tor ist zunächst durch eine größere Anzahl Scherben gesichert, die 1959 bei der Grabung von Ohly der Baugrube des Torfundamentes entnommen wurden. Nach vorläufiger Bestimmung von F. W. Hamdorf stammt das Material überwiegend aus dem ersten Viertel des 4. Jhs. n. Chr., nur drei Stücke dürften etwas jünger sein. Bestätigt wird dieser Befund durch eine

³⁶ AM. 56, 1931, 8 Abb. 7.

³⁷ Agora VII 34 f., 54.

³⁸ Y. Nikopoulou, AAA. 4, 1971, 1 ff.

³⁹ Wenigstens bis in konstantinische Zeit ist die Benutzung der durch das Dipylon führenden Straße durch Münzfunde belegt, wie mir G. Gruben freundlicherweise mitteilte.

ganz erhaltene Amphora des 4. Jhs., die sich in einem Kanal fand, der von der Baugrube geschnitten wurde⁴⁰. Die Signaturen der Töpfer auf den Architekturteilen zeigen zudem, daß die Anlage noch vor das Ende des 4. Jh. zu setzen ist, da nach den Untersuchungen von J. Perlzweig-Binder der Töpfer Eutyches in der Spätzeit mit einem einfachen E signierte, auf den Marmorblöcken jedoch nur das ältere Zeichen Ey vorkommt.

Als ein historisches Ereignis, bei dem der Neubau einer Hallenstraße und eines aufwendigen Tores im Bereich vor der eigentlichen Stadt plausibel erscheint, hat schon Ohly die kurze Regierungszeit des Julian Apostata (361 bis 363 n. Chr.) genannt. Mit dem Wiederaufleben der alten Staatsreligion war zweifellos eine Wiederbelebung des Panathenäenfestzuges verbunden, für den am Ausgangspunkt ein würdiger Rahmen gefunden werden mußte. Himerios beschreibt in seiner 3. Rede das festliche Ereignis, seine poetische Schilderung⁴¹ stimmt genau mit dem Befund überein. Der Festzug begann bei einem Tor, das mit den Ruinen über dem Propylon identifiziert werden kann; die metaphorische Bezeichnung εὔδιος λιμήν als Ausgangspunkt für die »Schiffsprozession« wird sich auf den geschlossenen Bereich der Hallenstraße zwischen Tor und alter Stadtmauer beziehen, und mit den »fortlaufenden beiderseitigen Hallen, in denen Athener und andere kauften«, dürfte die gesamte Hallenstraße von der alten Stadtmauer bis zur Agora gemeint sein.

Für die Baugeschichte Athens ist der Nachweis einer Hallenstraße mit Arkaden von Bedeutung; die mit Inschriften datierten Kämpfer sind wohl die ältesten, die sich überhaupt nachweisen lassen⁴². Die allgemein historische Bedeutung der Anlage liegt darin, daß in der Spätantike noch einmal an die Tradition der Örtlichkeit als Ausgangspunkt für die Panathenäenfestzüge angeknüpft wurde. Freilich dienen die Bauten dieser Phase ebenso gewerblichen Interessen und der Darstellung von Staatsmacht wie der alten religiösen Idee. Bis in das Ende des 4. Jh. n. Chr. ist durch Münzfunde und Lampen die Existenz der Töpfer im Gelände erwiesen, und es liegt nahe, die Zerstörung der außerhalb der Stadtmauern liegenden Hallen mit dem Alarich-Sturm von 396 in Zusammenhang zu bringen⁴³.

Athen

Wolfram Hoepfner

⁴⁰ Ohly, AA. 1965, 289 f., wo irrtümlich angegeben ist, daß der Kanal die Baugrube durchstößt. Die Amphora ebda. 291 Abb. 9.

⁴¹ Text bei Brueckner, AM. 56, 1931, 10 f.

⁴² Bisher ließen sich aus dem 4. Jh. n. Chr. keine fest datierten Beispiele nachweisen. Vgl. F. W. Deichmann, Studien zur Architektur Konstantinopels, 41 ff.

⁴³ Angedeutet schon von Brueckner, AA. 1928, 201.



1. Fundament der südlichen Außenwand des kaiserzeitlichen Magazinbaues.
Links die Marmororthostaten des klassischen Pompeion



2. Schnitt außerhalb der südlichen Hallenwand
des klassischen Pompeion am Eridanos. An der Marmorwand Reste
der Kalkgrube für den kaiserzeitlichen Magazinbau



1. Architekturteile des Magazinbaues
in der spätantiken Wandung des Eridanos verbaut



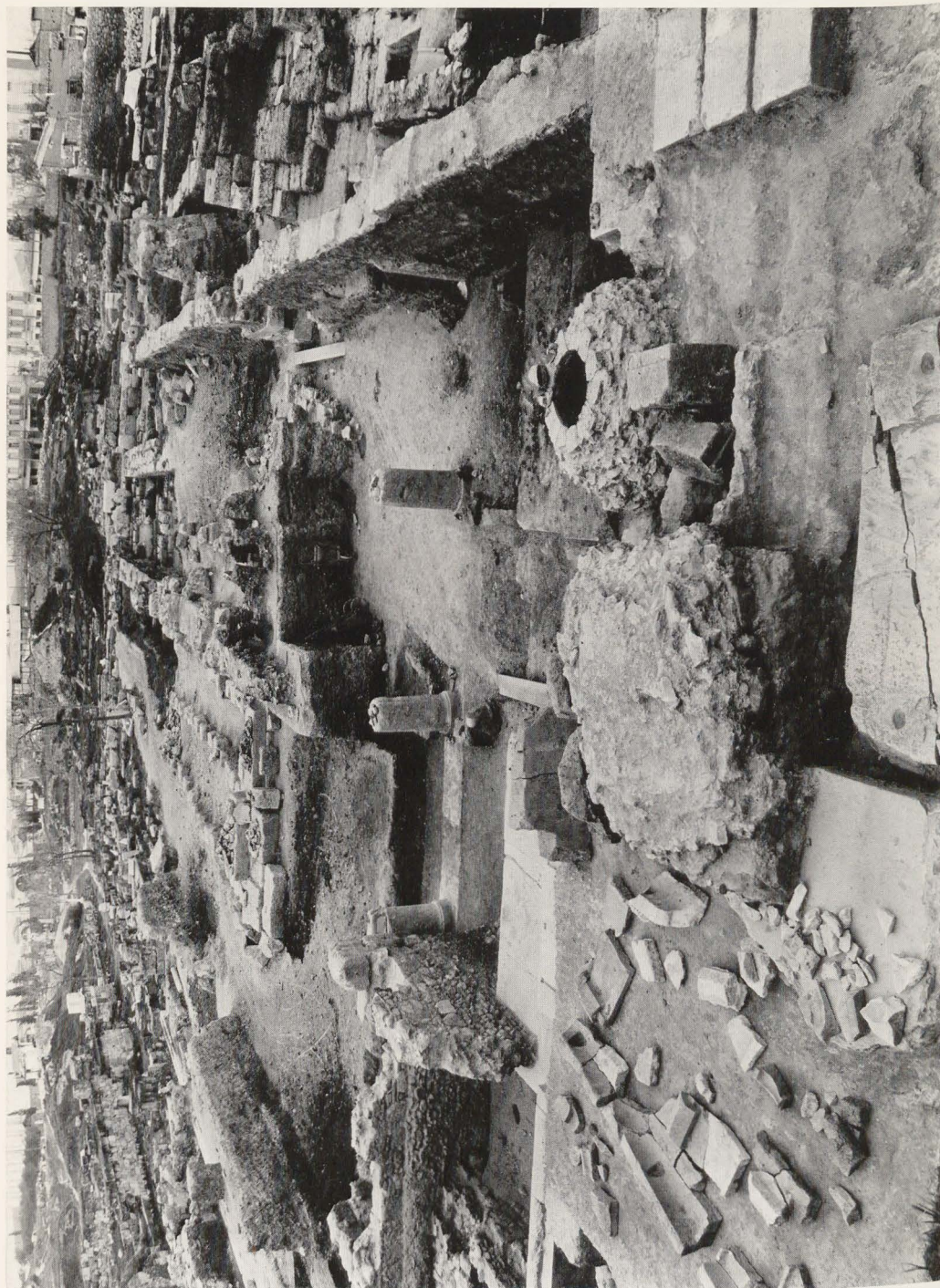
2. Kapitell und Kämpfer von der spätantiken Hallenstraße



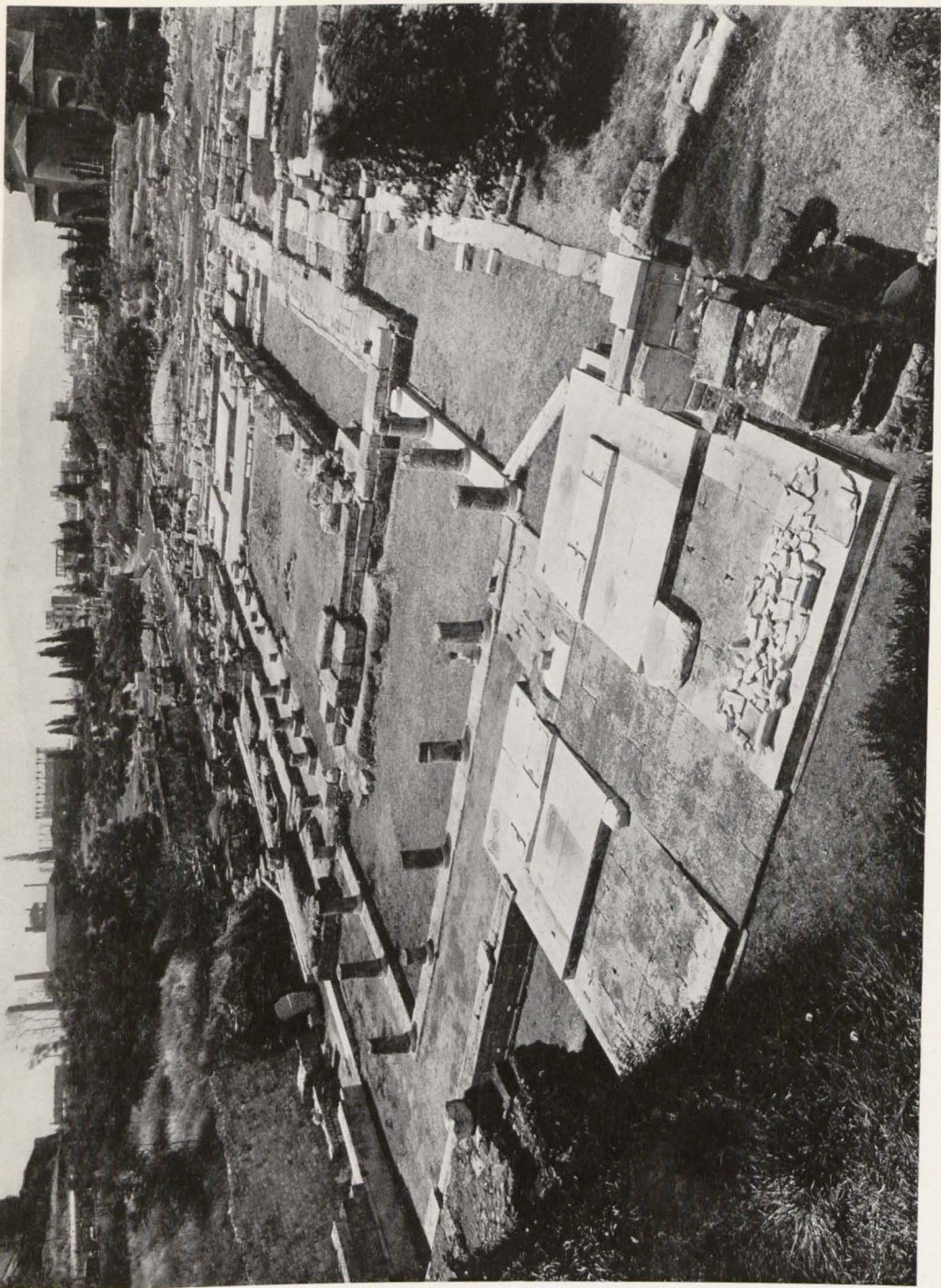
3. Zahnschnitt vom Gesims des Magazinbaues



4. Basis von der spätantiken Hallenstraße



Das Gelände des Pompeion während der Ausgrabung 1928.
Vorn das spätantike Torfundament, rechts anschließend das Stylobatfundament der nördlichen Halle



Das Gelände des Pompeion nach den Ausgrabungen 1967/68